

Tischchamäleon trifft Buchstabiene

Studenten haben in Mainz einen virtuellen Zoo erschaffen. Er liegt versteckt. Um die Tiere sichtbar zu machen, ist ein bestimmtes Werkzeug nötig.

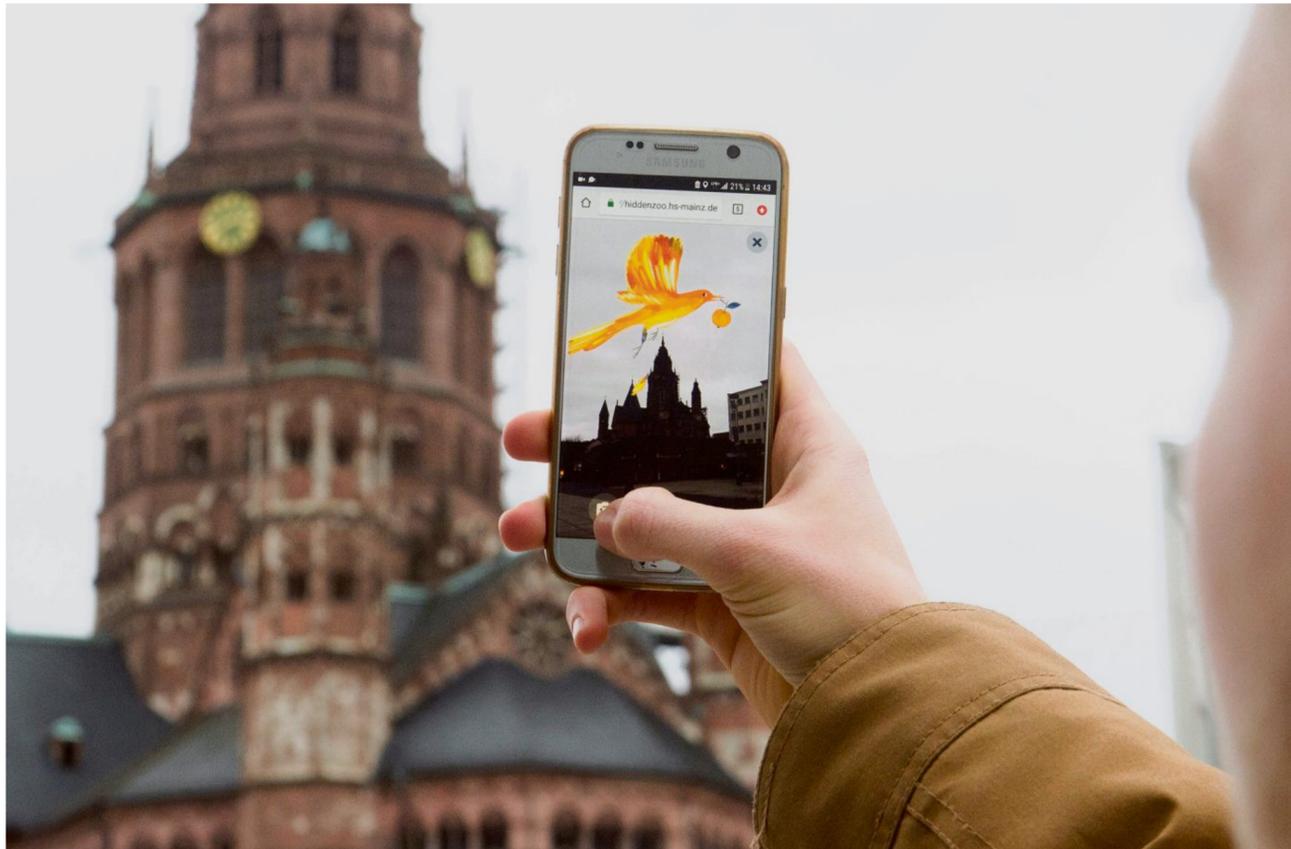
Von Tim Niendorf

MAINZ. Im Grunde genommen hat die Stadt Mainz ja schon alles, was es braucht: einen Verein in der ersten Fußballbundesliga, die Fastnacht, den Dom, den omnipräsenten Johannes Gutenberg. Nur einen Zoo, den hat Mainz nicht. Klar, da gibt es den Wildtierpark in Gonsenheim, den Flamingoweiler und das Vogelhaus im Stadtpark; doch für einen Zoobesuch müssen die Mainzer dann doch schon ein paar Kilometer Fahrt ins benachbarte Frankfurt auf sich nehmen. Das heißt: Sie mussten – bis jetzt.

Denn seit Januar sind fast 100 Arten im „Hidden Zoo“ zu betrachten. Mit dem bloßen Auge sind die Tiere allerdings nicht zu sehen, sie sind eben „hidden“, also versteckt. Wahrgenommen werden können sie erst mit dem Smartphone.

Fast 30 Studenten der Hochschule und der Universität Mainz haben im zu Ende gehenden Semester eine Internetseite mit Augmented-Reality-Elementen erstellt und die selbst illustrierten Tiere im Stadtgebiet ausgesetzt. Augmented Reality steht für erweiterte Realität. Nun wachen Seekühe am Rheinufer, und ein Drache beschützt den Drususstein an der Zitadelle. Wer mit dem Smartphone zu den auf einer Stadtkarte markierten Orten geht, kann die Tiere mit einem Fingertipp zum Vorschein bringen, und auch ein Selfie mit ihnen knipsen.

Der virtuelle Zoo ist ein Gemeinschaftsprojekt des Studiengangs Kommunikationsdesign der Hochschule und der Schreibberatung Philis der Universität. Zu dieser gehört Kerstin Rührer, die das Projekt mitgeleitet hat. „Da steckt so viel Phantasie drin“, sagt sie über die gestalteten Tiere. „Ich bin wirklich stolz, wenn ich das so sagen darf.“ Ein paar der Studenten haben sich im Grünen Salon an



So gesehen: Das Display des Smartphones zeigt einen goldenen Vogel vor dem Mainzer Dom. Das Tier gehört zu einem neuen virtuellen Zoo.

Foto Michael Kretzer

der Neutorstraße versammelt. Dort haben sie für ein paar Tage Quartier bezogen, kleine Veranstaltungen organisiert und Zooführungen angeboten. „Es gab einige schlaflose Nächte“, sagt Studentin Anne Saskia Bieber. Seit Oktober haben sie an dem Projekt gearbeitet. Nicht jedes Seminar verschlinge so viel Zeit, doch es habe sich allemal gelohnt. Schließlich haben sie nun etwas Vorzeigbares geschaffen, das so schnell nicht mehr verschwindet. „Es ist viel mehr bei herumgekommen als sonst“, findet Studentin Ronja Butschbacher. „Wir haben Mainz noch

mal ganz anders kennengelernt.“ Denn um die Tiere sinnvoll über die Stadt zu verteilen, zogen sie immer wieder durch Straßen und Gassen.

Die Tiere, die sie danach kreierten, entstammen teils dem realen Leben, teils der Urzeit, teils der Phantasie. Butschbacher wischt mit einem Finger über ein Smartphone, um sie zu zeigen. Da wäre beispielsweise das Tischchamäleon, ein „Campustier“, von dem es heißt, es lenke Studenten ab, sobald ein Dozent eine Frage stelle. Da wäre außerdem das Equus Mosbachensis, ein Wildpferd aus Vorzei-

ten, das einst tatsächlich in der Gegend lebte und nun wieder vor dem Kurfürstlichen Schloss grasst. Um die Urtiere zu finden, hätten sie sich extra mit Paläontologen getroffen, berichten die Projektteilnehmer.

In einem Studio vertonten sie schließlich noch die eigenen Texte, mit denen die Studenten die Zoobesucher über die Tiere informieren. Unter den Audioaufnahmen sind auch einige Dialoge zwischen den Phantasiewesen. So streitet sich vor dem Gutenberg-Museum ein Tausendfüßler mit einer „Buchstabiene“, die

andauernd alle Wörter durcheinanderbringt.

Mit dem „Hidden Zoo“ haben die Mainzer Studenten eine Möglichkeit geschaffen, die Stadt aus ungewöhnlichen Perspektiven zu sehen und Neues zu entdecken. Es ist ein Projekt, das besonders denjenigen gefallen dürfte, die gewöhnliche Stadttouren nicht mögen. Allen voran Kinder dürften ihre Freude an den illustrierten Tieren haben – und damit bei einem Stadtbummel bei Laune gehalten werden.

Abdruckbar ist das Projekt unter hiddenzoo-hs-mainz.de.

Beim Spielen auf Barrieren stoßen

Verein will mit Spielzeug bei Kindern Verständnis für Behinderte wecken

bie. OBERURSEL. Leitlinien und Bauvorschriften sind das eine. Die Praxis das andere. Dann ist die für Rollstuhlfahrer gedachte Rampe zwar vorhanden, aber zu steil. Die Behindertentoilette ist nicht ausgedacht. Oder der Leitstreifen für Sehbehinderte führt, wie im Wiesbadener Bahnhof geschehen, direkt auf den Stahlrahmen einer Informationstafel zu. Hans-Jürgen Wohlleben schüttelt über solche Fälle den Kopf. „Da werden Eigentumswohnungen für Hunderttausende Euro verkauft, und vor dem Aufzug in der Tiefgarage ist eine Stufe.“ Die sei nicht nur für Rollstuhlfahrer ein Hindernis, sondern auch für die Nutzer von Rollatoren oder Kinderwagen. „So etwas ist manchmal nicht zu begreifen.“ Der Vorsitzende des in Oberursel ansässigen Vereins „Muskelkranke Hessen“ will die Idee der Barrierefreiheit nicht allein in Paragrafen verankert sehen, sondern auch in den Köpfen. Und weil man damit am besten früh anfängt, setzt der Verein auf den spielerischen Umgang mit dem Thema.

Er möchte mit Hilfe von Sponsoren kleine Spielzeug-Rollstühle zu einem günstigen Preis herstellen lassen und damit Kindergärten möglichst flächendeckend ausstatten. „Wenn Kinder beim Spielen merken, wie schon ein Blatt Papier auf dem Tisch für den Spielzeug-Rollstuhl zum Hindernis werden kann, denken sie vielleicht später als Architekt oder Investor eher daran“, ist die Hoffnung des Vereinsvorsitzenden. Das Motto lautet: „Bewusstsein für Inklusion ins Rollen bringen“.

Ganz neu ist die Idee nicht. Lego hat Anfang 2016 auf der Spielzeugmesse eine Figur mit Rollstuhl vorgestellt. Von Playmobil gibt es seit mehreren Jahren Rollstühle, allerdings meist als Teil von Krankenhauszubehör und mit rotem Kreuz versehen. Die zugehörige Figur hat dann einen abnehmbaren Gips – die Lebenswirklichkeit behinderter Kinder spiegelt sich darin nicht wider. Barbie bekam sogar schon 1997 eine gehbehinderte Freundin im rosa Rollstuhl. Die im Internet zu findenden Preise deuten darauf hin, dass es sich inzwischen um ein Sammlerstück handelt.

Für Wohlleben kommen die Produkte viel zu spät. „Die Firmen stellen doch schon seit 40 Jahren oder noch länger Spielzeug her.“ Und den Lego-Rollstuhl gebe es nur in einem teuren Set und nicht einzeln. „Wir suchen Sponsoren, um die Rollstühle günstig herzustellen.“ Von der Größe her sollten sie zu den üblichen Spielfiguren passen. Der Vereinsvorsitzende kann nicht verstehen, dass sich dieser Teil der Gesellschaft nicht schon viel

früher in den Kinderzimmern niedergeschlagen hat. Nach dem Zweiten Weltkrieg hätten Invaliden, die Arme und Beine verloren hatten, das Bild der Städte geprägt. Er wird geradezu ärgerlich, wenn er auf diese Lücke in der bunten Spielzeugwelt hinweist.

Muskelkranke Hessen gehört zu den Selbsthilfeorganisationen wie die die bundesweit tätige Deutsche Gesellschaft für Muskelkranke oder die in Hamburg ansässige Deutsche Muskelschwund-Hilfe. Mehrere hundert Krankheitsformen führen zu Muskelschwund oder Muskelschwäche, deren Fortschreiten nicht aufzuhalten ist. Deshalb reichen die Schätzungen über die Zahl der Erkrankten von 50 000 bis 300 000. Wohlleben hat den Verein 1983 mit anderen Eltern und Betroffenen gegründet. Sein Sohn, der mit Lähmungen durch spinale Muskelatrophie kämpft, gehört inzwischen dem Vorstand an. Er betreibt ein eigenes Computer-Unternehmen und stellt dort gezielt Behinderte ein. Von den heute 120 Ver-

einsmitgliedern seien etwa 36 aktiv, sagt der Vorsitzende. Sie trafen sich an jedem 1. Mittwoch im Monat zu einem Stammtisch.

Der Vermessungsingenieur hat nach eigenen Worten selbst erlebt, wie Bauprojekte aus Kostengründen nicht barrierefrei geplant worden seien. „Später mussten sie teuer nachgerüstet werden.“ Aber auch sonst fallen ihm Beispiele ein, an die man sonst nicht denkt. Viele Bürgersteige hätten zur Straße hin zwei Prozent Quergefälle. „Wenn Sie da einen Rollstuhl 300 Meter entlangschieben, tun Ihnen die Hände weh, weil er zur Seite wegröllt.“ Dabei gebe es auch andere Lösungen, um das Wasser abzuleiten. Der Verein plant daher außer der Spielzeug-Aktion, vorbildlich barrierefrei gestaltete Bauten mit dem „Goldenen Rollstuhl“ auszuzeichnen – und auf Missstände mit einem „Orangen-Rollstuhl“ aufmerksam zu machen.

Im Internet findet sich die Homepage des Vereins unter der Adresse www.muskelkranke-hessen.de



Vorbild: Lego-Figur eines Rollstuhlfahrers

Foto dpa



DAS ORIGINAL: SO GUT UND SO GÜNSTIG



Für nur **19,95 €** mtl. zuhause telefonieren und mit bis zu 100 MBit/s surfen.

Ab dem 13. Monat für 44,95 € bzw. auf Wunsch Tarif wechselbar.²

Jetzt in Ihrem Telekom Shop, unter www.telekom.de oder 0800 33 03000.



ERLEBEN, WAS VERBINDET.

1) Laut connect Leserwahl, Heft 07/2017. MagentaZuhause war nicht Gegenstand der Leserwahl. 2) Angebot gilt für Breitband-Neukunden, die in den letzten 3 Monaten keinen Breitbandanschluss bei der Telekom hatten, bei Buchung von MagentaZuhause L bis zum 06.02.2018. MagentaZuhause L kostet in den ersten 12 Monaten 19,95 €/Monat, danach 44,95 €/Monat. Voraussetzung ist ein geeigneter Router. Einmaliger Bereitstellungspreis für neuen Telefonanschluss 69,95 €. Mindestvertragslaufzeit für MagentaZuhause 24 Monate. Ab dem 13. Monat der Mindestvertragslaufzeit kann auf Wunsch innerhalb der Tarifgruppe (bspw. MagentaZuhause) in einen Tarif mit geringerer Bandbreite gewechselt werden. Die Mindestvertragslaufzeit des neuen Tarifs beträgt 24 Monate. MagentaZuhause L ist in einigen Anschlussbereichen verfügbar. Individuelle Bandbreite abhängig von der Verfügbarkeit. Ein Angebot von: Telekom Deutschland GmbH, Landgrabenweg 151, 53227 Bonn.